

Im Zeichen der Passion

Unter dem Titel „De l'annonciation à la croix“ boten der Chœur Notre-Dame mit dem Kammerorchester Kehl im Straßburger Münster ein Konzert von auserlesener Schönheit.

VON SIMONA CIUBOTARU

Kehl/Straßburg. Der Dirigent und Komponist Rémi Studer führt und formt seit fast einem Jahrzehnt den Chor „Notre-Dame“ der Straßburger Kathedrale. Zugleich ist er einer der drei Leiter des Kammerorchesters Kehl. Im Rahmen der Passionszeit-Konzerte brachte er die beiden Ensembles zusammen und bot am Samstag ein außergewöhnliches musikalisches Bukett in den Mauern des ehrwürdigen Kulturdenkmals.

Die Soli sangen ergreifend Laurent Roos (ein sehr heller Barocktenor), Michael Crombecque (Bariton), Anais Yvoz (Mezzosopran) und Milena Bischoff – eine Sopranistin mit betörender, goldener Stimme.

Das Repertoire schlug einen weiten Bogen zwischen Barock, Spätromantik und Postmoderne; die Epochenchronologie spielte dabei keine Rolle, sondern nur die Chronologie der neutestamentarischen Geschichte – anfangend mit der frohen Botschaft über die Geburt Christi bis zu seiner Kreuzigung. So gab Studers hochmoderne Komposition „L'Annonciation“ den Auftakt, gefolgt von Joseph Haydns Konzert in C-Dur für Orgel und Orchester – mit Guillaume Nussbaum als brillantem Organisten. Am Ende erklang das vielschichtige Werk von César Franck „Les sept paroles du Christ en croix“, 1859 verfasst.

Rémi Studer benutzte für seine wunderschöne Komposition das Evangelium nach Lukas: die Passagen mit der Verkündung des Erzengels Gabriel, der Za-



Rémi Studer (vorne) dirigierte das Konzert des Chœur Notre Dame mit dem Kammerensemble Kehl/Straßburg im Münster.

Foto: Simona Ciubotaru

charias die Geburt seines Sohnes Johannes als Wegbereiter für Christus voraussagt, bis zur frohen Botschaft von Jesu Inkarnation durch Maria.

Stilistisch lässt sich das Werk in keine Schublade stecken – es ist absolut einmalig, originell und raffiniert instrumentiert. Eine kleine musikalische Bijouterie – wobei die Personen den Dialog in mehreren Sprachen führen: Deutsch, Englisch, Latein, Altgriechisch und sogar Esperanto. Auf die Idee muss man erst kommen, den Erzengel Gabriel Esperanto sprechen zu lassen. Was eigentlich einer gewissen Logik nicht entbehrt, denn Esperanto wurde als Universalsprache für den gesamten Planeten ausgedacht.

Der Chor ist vorerst um das Publikum im Kirchen-

schiff verteilt, und die Stimmen bilden eine feine Textur, manchmal summend, manchmal sich wellend wie ein Meer. Der Part des Orchesters wirkt schwebend, sehr filigran. An einer Stelle „schicken“ sich die Sänger einander wie in einem Pingpongspiel Töne: mit den Händen in jener spezifischen Geste der Sprachröhre vor dem Gesicht rund geformt, um sie dann mit einer sanften Bewegung „weitergleiten“ zu lassen. Das ist schon ein Stück weit Choreographie – ganz ungewöhnlich für ein sakrales Werk.

Haydns Konzert für Orgel und Orchester wirkte nach dieser Komposition überraschend irdisch, vor allem durch den kompakten Klang und die horizontale, sehr dynamische barocke Bewegung. Das Orchester

begleitete dabei akkurat den wunderbaren Organisten der Kathedrale, Guillaume Nussbaum.

Mit César Francks Meisterwerk erreichte das Konzert seine Apotheose, in einem Kontinuum vollkommener Schönheit, gepaart mit vibrierender emotionaler Intensität. „Les sept paroles du Christ en croix“ – die Vertonung der letzten Worte Christi – verbindet religiöse Andacht mit musikalischer Vielschichtigkeit. Studer vermied in der Interpretation billige, pathetische Gestik jeglicher Couleur und setzte stattdessen auf Lyrismus und authentische Gefühlstiefe. Ein großes Kompliment an alle Musiker für ihre Hochleistung, für die spiel- und gesangstechnische Perfektion ihrer Darbietung!